

Sayı 5 Kuruş

Abo one (Posta ücreti dahil olmak üzere): Aylık (dahil için) TL. 1,50, (haric için) RM. 5.—; Üç aylık (dahil için) TL. 4,25, (haric için) RM. 13.—; Altı aylık (dahil için) TL. 8.—, (haric için) RM. 25.—; Bir senelik (dahil için) TL. 15.—, (haric için) RM. 50.— yahud mukabil.

İdarehane: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi No. 59. Telgraf adresi: „Türkpost“. Telefon: Matbaa No. 44605. Yazı işleri No. 44606. Posta Kutusu: İstanbul 1262.

NUMMER 155

Die Schlacht im Atlantik – ein Frachtraumproblem

In einer Beziehung haben sich die Engländer im jetzigen Krieg als schöpferisch erwiesen, in der Erfindung von immer neuen Schlagworten. Zur Zeit wird der „Schlacht im Atlantik“ operiert. Mit dieser Bezeichnung wollen die Engländer die Erinnerung wecken an St. Vincent, Trafalgar und jene für Großbritannien große Zeit, in der es in der ganzen Welt den Eindruck hervorrief, das Meer und vor allem der Atlantik seien eine rein englische Angelegenheit. Ungeheuer geschickt bei der Auswertung ihrer Siege über die Spanier, Holländer und Franzosen haben es die Engländer verstanden, einen Nimbus der Unbesiegbarkeit um ihre Flotte zu legen, der geradezu ein Dogma für die Politik der anderen Mächte geworden war. Einen ersten starken Stoß erhielt diese Legende in der Seeschlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai 1916. Und im Flottenabkommen von Washington 1922 mußte England den USA die Gleichberechtigung auf dem Meere zugestehen, womit seine bisherige Alleinherrschaft auf den Ozeanen erledigt war.

Die für England verfehlte Politik Churchills, auch noch nach dem Niederbruch Frankreichs neue Kriegsschauplätze in Nordafrika, in Griechenland und auf dem Balkan künstlich zu schaffen, ist für die Schlacht im Atlantik geradezu verhängnisvoll geworden. Denn diese Schlacht hat nicht das geringste mit jenen romantischen Begebenheiten zur See, an die die Engländer gerne, um von der rauen Wirklichkeit abzulenken, erinnern, zu tun; sie ist vielmehr ein zäher, erbitterter Kampf um die Versorgung der Insel England mit Nahrungsmitteln und unentbehrlichen kriegswichtigen Stoffen geworden. Darüber ist man sich auch, trotz der dauernden Ablenkung, in England durchaus im klaren. Die Schlacht im Atlantik ist mithin ein Frachtraumproblem, dessen Lösung für England von Tag zu Tag schwieriger wird. Nach menschlicher Voraussicht kann sie England, auch nicht mit Hilfe Amerikas, nicht mehr zu seinen Gunsten lösen. Dazu reicht eben die noch vorhandene und neu zu erwartende Tonnage nicht aus. Was letztere anbelangt, so haben sich die Hoffnungen der Engländer, im Jahr etwa 1,5 Millionen BRT auf ihren Werften neu zu bauen, nicht entfernt erhüllt.

Sie haben in auffallender und kaum verständlicher Weise den Einfluß der Luftwaffe auf den

Türkische Post

Istanbul, Sonnt., 8. Juni 1941

16. JAHRGANG

Wieder 30.500 t durch die Luftwaffe versenkt

Berlin, 7. Juni (A.A.)

Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe erzielte gestern neue besondere große Erfolge im Kampf gegen die britische Handelsflotte. Ein Fernkampfbomber versenkte 400 km westlich der afrikanischen Küste einen Dampfer von 3000 Tonnen aus einem stark geschützten Geleitzug.

An der Westküste Schottlands versenkten Kampfflugzeuge zwei große Handelsfahrzeuge von zusammen 27.500 Tonnen, zwei weitere große Schiffe wurden bei der Themsemündung angegriffen und schwer beschädigt.

Eine Fernkampfbatterie der Kriegsmarine bombardierte feindliche Schiffe vor Folkestone.

In Nordafrika geringe beiderseitige Artillerie- und Spähtrupptätigkeit.

Der Feind flog weder bei Tag noch bei Nacht in das Reichsgebiet ein.

Italienischer Bericht

Rom, 7. Juni (A.A.)

Bericht Nr. 367 des italienischen Hauptquartiers:

„In der vergangenen Nacht bombardierten unsere Flugzeuge die Luftstützpunkte von Malta. In den ersten Morgenstunden des 7. Juni führte eine italienische Jagdstaffel einen Tieffliegflug auf den Flugplatz von Halfar (Malta) durch, wobei feindliche Flugzeuge in Brand geschossen wurden.“

In Nord-Afrika an der Front von Tobruk wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen. Unsere Fliegerverbände bombardierten auch weiterhin die Verteidigungsanlagen der Festung Tobruk und verursachten hierbei sichtbare Brände, und erzielten Volltreffer auf Truppen

in Sidi Barrada.

In Ostafrika im Gebiet von Gala und Sidamo sind am Omo-Bottego-Fluß erbitterte Kämpfe in Gang. Im Gebiet von Gondar wurde ein Versuch sudanesischer Abteilungen, eine unserer Garnisonen zu umzingeln, abgewiesen.

Drosselung der englischen Kohlenausfuhr — Eine Folge der deutschen Luftangriffe

London, 6. Juni (A.A.)

Die Kohlenausfuhr aus Wales wurde eingeschränkt. Seit Beginn dieser Woche ist eine Anzahl von Schiffen angehalten worden, und die bereits zu Ende der vergangenen Woche eingelaufenen Schiffe, die Kohlen laden wollen, warten noch.

Die Kohlenausfuhrländer glauben, daß die Einschränkungen mit gewissen Kaufen industrieller Verbraucher in Großbritannien und mit der Sicherung der Kohlenlieferungen für den wesentlichen Bedarf des Mutterlandes zusammenhängen, bevor Ausfuhranträge zugelassen werden. Man glaubt, daß man auch weiterhin die Ausfuhr von solchen Kohlensorten genehmigen wird, an denen ein Ekerschub vorhanden ist.

Matsuoka empfing die Botschafter der europäischen Großmächte

Tokio, 7. Juni (A.A. nach DNB)

Der japanische Außenminister Matsuoka hatte heute aufeinanderfolgende Besprechungen mit den Botschaftern Italiens, Englands, Frankreichs und Deutschlands. Der italienische Botschafter begab sich auch zu dem Direktor der Europaabteilung.

Der Gegenstand dieser Besprechungen ist nicht bekannt.

sichtig gerechnet, allein einen Ausfall von etwa 45 Millionen Tonnen, während in England selbst der verantwortliche Minister den Bedarf auf 72 Millionen Tonnen angegeben hat. Ganz abgesehen von den Versenkungen, hat nun aber der Verlauf des Krieges einen ganz gewaltigen Mehrbedarf an Tonnage für die englische Versorgung mit sich gebracht. Um nachstehend nur ein Beispiel herauszugreifen: Aus Europa bezog England im letzten Vergleichsjahr 1938 Nahrungsmittel und Rohstoffe im Gewicht von rd. 30 Millionen Tonnen. Dazu genügte bei den kurzen Entfernen ein Schiffsraum von 600.000 BRT, da die Schiffe wöchentlich zwischen England und dem Ursprungsland der Erzeugnisse hin und her fuhren. Die Butter, der Speck, die Eier kamen in der Hauptsache aus Holland und Dänemark. Sie müssen jetzt aus Australien, Neuseeland und Südafrika herangeholt werden. Zellstoffe, Grubenholz, Erze, bisher aus Schweden, Norwegen und Finnland, soll jetzt Kanada liefern. Auch der Nischfachmann wird beurteilen können, welche gewaltige Mehrtonnage dazu nötig ist, nämlich nahezu das Zehnfache! Daneben ist der Transport von leicht verderblichen Waren, wie z. B. Butter und Speck für die unter Umständen monatelangen Reisen mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Zu derartigen Transporten gehören Schiffe mit ganz besonderen Kühlseinrichtungen, die erst hergerichtet werden müssten. Gerade von diesen Kühlsschiffen ist, wie aus den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht hervorgeht, bereits eine ganze Reihe

versenkt worden. Kürzlich ging in der Südsee eins dieser Schiffe auf dem Wege von Neuseeland nach England in die Tiefe und nahm 10.000 Tonnen gleich 20 Millionen Pfund Butter mit sich.

Das von den Engländern gleich zu Beginn des Krieges eingeführte Geleitzugsystem erfordert, da in einem Geleitzuge stets das langsamste Schiff das Tempo für alle anderen angibt, nach englischen Berechnungen eine Mehrtonnage von etwa 30%. Der Weg um das Kap der Guten Hoffnung anstatt durch das Mittelmeer erfordert die doppelte Tonnage. All diese Faktoren zusammen ergeben, addiert zu der Versenkungsgefahr, eine so große Beanspruchung der noch vorhandenen Tonnage, daß von einer wirklichen Befriedigung der für die Insel England notwendigen Lebensmittel und Rohstoffe keine Rede mehr sein kann. Darüber kann angesichts der Hilfsliefe, die in reichlich, würdevoller Weise fast täglich von England zu den USA herübergehen, kein Zweifel mehr bestehen. Die Schlacht im Mittelmeer, die sowohl Griechenland in Frage kommt, für die auf England fahrende Tonnage mit einem Totalverlust von 400.000 BRT, daneben 700.000 BRT mehr oder weniger beschädigter Schiffe endete, muß sich selbstverständlich stark auf die Schlacht im Atlantik auswirken. Ebenso tragen die Bedürfnisse der Wavell-Armee in Nordafrika und die kriegerischen Ereignisse im Irak dazu bei, die Tonnage, die England bitter nötig für die Schlacht im Atlantik hat, immer mehr zu verlieren.“

Balkafragen in Säbzburg Die Besprechungen des Führers miDr. Pawelitsch und Kög Boris

Salzburg, 7. Juni (A.A.)

Amtlich wird mitteilt:

Am Freitag nachmittag empfing der Führer auf dem Irghof in Anwesenheit von Reichmarschall Hermann Göring und Reichsaußenminister v. Ribbentrop den kroatischen Staatschef Dr. Ante Pavelitsch. Die Besprechungen mit dem Ch des jungen kroatischen Staates, der jzt durch den Sieg der Achsenmächte an dem Versailler Joch befreit worden ist, gingen im Geist der herzlichen Freundschaft vor sich, die die deutsche und kroatische Nation verbinden.

Nach den Besprechungen übergab Dr. Pawelitsch dem Führer eine Fahne aus der Zeit Friedrich d. Gr. und zwar aus dem sechzehnjährigen Krieg, ebenso ein Schädel Friederich d. Gr. Dann selle der kroatische Staatschef dem Führer die Personen aus seiner Begleitung vor.

Eine Abteilung der Waffen-SS erwies bei Ankunft und Abfahrt die militärischen Ehren.

Kroatische Grenze gegenüber dem besetzten Serbien festgesetzt

Salzburg, 7. Jun (A.A. n. DNB)

Im Laufe der Besprechung, die Reichsaußenminister v. Ribbentrop mit dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelitsch hatte, teilte dieser dem Reichsaußenminister

atien und dem von den deutschen Truppen besetzten ehemaligen serbischen Gebiet festgelegt worden ist.

Der Reichsaußenminister sprach Dr. Pawelitsch seine Genugtuung über diese Regelung aus.

Ungarn wünscht Zugang zum Meer

Berlin, 7. Juni (A.A.)

Von einem Sonderberichterstatter:

Man hat den Eindruck, daß auf dem Balkan etwas Neues vorgeht. Verschiedene sich widersprechende Hypothesen sind in Berlin im Umlauf. Von amtlicher Seite gibt man jedoch keinerlei Aufklärung, auch nicht über das vom DNB gemeldete Zusammentreffen des Königs Boris mit Hitler und Reichsmarschall Göring.

Die Reise von Dr. Pawelitsch muß auch auf diese Dinge zurückgeführt werden. Das Gefühl, daß Prinz Zyrill von Bulgarien die Krone der Slowakei annehmen werde, wurde in der Wilhelmstraße als lächerlich bezeichnet.

Der Sprecher der Wilhelmstraße gab zu, daß Ungarn einen Ausgang zum Meer wünscht, er ließ auch durchblicken, daß es sich hierbei nicht um einen territorialen Ausgang, sondern um einen einfachen Trans-

hafen handelt.

Budapest, 7. Jun (A.A. n. DNB)

Das halbamtliche Blatt „Budapest Nachrichten“ erklärt daß unter den in Rom von Bardossy und den italienischen Staatsmännern als eine der wichtigsten die Frage eines Zuganges Ungarns zum Meer behandelt werden ist.

Streik in amerikanischem Flugzeugwerk

New York, 6. Juni (A.A.)

In Kalifornien sind 9000 gewerkschaftlich organisierte Arbeiter, die in einem großen Flug-

zeugwerk der „North American Aviation Corporation“ beschäftigt sind, in Streik getreten. Sie fordern Erhöhung ihrer Löhne.

Durch diesen Streik wird die Durchführung eines Auftrages für die Regierung der USA und Großbritanniens im Werte von 196 Millionen Dollar verzögert.

New York, 7. Juni (A.A.)

Ein hoher Beamter der Regierung bestätigte Gerüchte, nach denen die Regierung am Montag, durch die Proklamation des Präsidenten die Flugzeugwerke North American Aviation Corporation beschlagnahmen werde, deren Betriebsstätte sich im Streik befindet, wenn die Streikenden die Arbeit heute nicht wieder aufnehmen.

Der gleiche Beamte erklärte ferner, daß das Marineministerium und das Produktionsbüro darauf drängen, daß diese Maßnahme getroffen werde, da der Streik die Ausführung der Aufträge für Großbritannien und die USA verzögere.

Kritische Beziehungen Vichy-Washington

Washington, 7. Juni (A.A.)

United Press:
Die Beziehungen zwischen den USA und Frankreich haben einen der kritischsten Punkte der Geschichte erreicht.

Man spricht offen von der Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen zwischen Vichy und Washington. Die Beobachter sind der Meinung, daß auf einen solchen Abbruch die Anerkennung der Bewegung der freien Franzosen durch die USA-Regierung folgen würde.

Auf Grund der Erklärungen Hulls glaubt man, daß die USA gegen Frankreich folgende Maßnahmen ergreifen könnten:

1. Anhaltung der Lebensmitteliefungen an das nicht besetzte Frankreich, das heißt, gegenwärtig finden keine Lieferungen statt, aber man plant, 2. Getreidelieferungen pro Monat.

2. Anhaltung der Ausfuhr nach den westafrikanischen Kolonien Frankreichs. Diese Ausfuhr hat praktisch bereits aufgehört.

3. Weigerung der USA, die in den USA eingeführten französischen Güthen wieder freizugeben. Diese Beiträge belaufen sich auf insgesamt 1980 Mill. Dollar.

4. Abberufung des Admirals Leahy und des USA-Botschafters in Frankreich.

5. Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Frankreich.

6. Besitzergreifung von den französischen Besitzungen in der westlichen Erdhälfte, insbesondere Dakars, da die Sicherheit der westlichen Erdhälfte bedroht werden, wenn diese Besitzungen in die Hände des Feindes fallen.

„Frankreich läßt sich nicht daran hindern, dem Weg seines Schicksals zu folgen“

Washington, 7. Juni (A.A.)

Nachdem Cordell Hull über die Stellungnahme der USA zu der deutsch-französischen Zusammenarbeit seine wichtigen Erklärungen auf der Pressekonferenz in Washington abgegeben hatte, versuchte der französische Botschafter in den USA, Henry Haye, sich mit dem Staatssekretär zu besprechen. Da er jedoch eine Unterredung mit dem Staatssekretär nicht erreichen konnte, versammelte er gestern die Journalisten in der Botschaft, um ihnen die Stellungnahme Vichys auseinanderzusetzen.

Haye demonstrierte alle Meldungen, nach denen sich deutsche Truppen in Dakar, in Casablanca und in den französischen Häfen des Mittelmeeres, in Latakia oder in Syrien befinden. Ebenso bezeichnete er die Behauptung als unrichtig, daß Truppen der Achse in den französischen Besitzungen des Nahen Ostens gelandet seien.

Man bemerkte, daß der Botschafter schlechter Stimmung und sehr überreizt zu sein schien.

„Keinerlei Propaganda“, so sagt Haye, wird Frankreich, das eine lange und glorreiche Geschichte hat, daran hindern können, dem Weg seines Schicksals zu folgen.“

„Ich werde“, sagte Haye abschließend, „bei Hull einen neuen Versuch machen, um den Argwohn der USA hinsichtlich der deutsch-französischen Zusammenarbeit zu beseitigen.“

Warum? Aus geographischen Gründen, denn wenn die Türkei auf dem Balkan in den Krieg eintrete, wäre sie wahrscheinlich einem Angriff der Russen auf Erzurum und Trabzon ausgesetzt. Für die Türken wäre es nicht angenehm gewesen, im Rücken angegriffen zu werden, so wie es der Fall mit Polen war, wenn sie nach Westen kämpfen.

Die Türkei hat einen Vorteil, der darin besteht, daß sie ein starkes Land an Kreuzungspunkt der Straßen ist, die von Europa nach dem Mittleren Osten gehen.

Preis der Einzelnummer 5 Kuruş

Bezugspreise: Für 1 Monat (Inland) Tpf. 1,50, (Ausland) RM. 5.—; für 3 Monate (Inland) Tpf. 4,25, (Ausland) RM. 13.—; für 6 Monate (Inland) Tpf. 8.—, (Ausland) RM. 25.—; für 12 Monate (Inland) Tpf. 15.—, (Ausland) RM. 50.—, oder Gegenwert.

Geschäftsleitung: Beyoğlu, Galib Dede Caddesi Nr. 59. Drahtanschrift: „Türkpost“. Fernsprecher: Geschäftsstelle 44605, Schriftleitung: 44606. Postfach: Istanbul 1269.

„Verbindungsbrücke zwischen Europa und Mittleren Osten“

Ein interessanter Artikel von „Journal de Genève“ über die „Brücke zwischen Europa und dem Mittleren Osten“, folgenden Artikel veröffentlicht:

Genf, 7. Juni. (A.A.)

Die Zeitung „Journal de Genève“ hat unter dem Titel „Die Brücke zwischen Europa und dem Mittleren Osten“, folgenden Artikel veröffentlicht:

Der Krieg auf dem Balkan ist beendet.

Er geht in Nordafrika weiter. Dort hat der Angriff



Deutsche Soldaten am Altar im heiligen Olympischen Hain, von dem zur Eröffnung der Olympischen Spiele 1936 in Berlin in einem Staffellauf das Olympische Feuer nach Berlin gebracht wurde.

Unsere Kurzgeschichte

Der Apfelbaum

Erzählung von Regina Giese

Ursula Weber stand mißmutig an der Haltestelle und wartete auf ihre Bahn. Mißmutig, weil ihr Chef sie eben wieder mal um einer Kleinigkeit willen mit seinem meckernden Lachen gefragt hatte: „Wohl verrückt geworden, was? Oder verliebt, was?“ Zum Donnerwetter, dachte sie wütend, wenn ich's wenigstens noch wäre. Meinetwegen beides zusammen! —

Die Straßenbahn bog um die Ecke. Das Mädchen stieg ein. Die nächste Station war der große Bahnhof. Vielleicht gab es da einen Sitzplatz oder wenigstens ein bißchen mehr Raum zum Bewegen. Doch nichts von alledem. Im Gegenteil. Sie hätte ruhig auf ihrem Eckplatz auf der Plattform stehenbleiben sollen. Aber wer kann vorher wissen, was die Götter über in beschlossen haben. So machte sie einen Schritt zur Seite, um einen Blick aus dem Wagen werfen zu können. Da war es geschehen. Ein großer, nagelbesetzter Soldatenschuh stand auf ihrem Fuß, und ihr entsetztes „Au!“ wurde von einem kernigen, bayrischen Fluch abgelöst.

Was zuviel ist, ist zuviel. Jetzt ging der sonst so sanftmütige Ursel sozusagen das hübsche Hütchen hoch, und der heftige Schmerz und aller Zorn auf die kleinen Aergernisse des Alltags, auf ihren ungeraden Chef, auf die besetzte Bahn lösten sich in dem wütenden Ruf, den sie noch im Ohr hatte: „Wohl verrückt geworden, was?“

Böse blickten ihre braunen Augen in das Gesicht des Soldaten. Der wollte eben verlegen lächeln zu einer Entschuldigung ansetzen; aber die Worte erstarben ihm, denn er war ihrem Blick auf ihren Fuß gefolgt, und nun sahen sie beide fassungslos das große Loch in dem seidenen Strumpf, von dem tückisch zwei Laufmaßen über den Spann sprangen.

Das Mädchen gewann jetzt sogleich seine Beherrschung zurück. Es war, als ob mit dem gehäften, häßlichen Ausruf alle böse Laune verflogen sei. „Entschuldigen Sie meine Grobheit!“ lächelte sie. „Aber es tat mächtig weh!“

„Nicht doch! Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten.“ Der Soldat verbeugte sich leicht. „Nein so ein Pech!“ Seine Stimme hatte bayrische Klangfärbung. „Ich konnte wirklich nichts dafür.“

Horn-Verlag, Berlin SW 11

Der Mann, der sein ICH verlor

Roman von Alexander v. Thayer

(26. Fortsetzung)

„Ich brauche kein Geschenk von dir“, zischte Robert an. „Meine glücklichste Stunde wird sein, wenn du zum Teufel gefahren bist. Ich hätte mich nie mit dir einlassen sollen.“

Fred begann zu schreien. Er sah, daß die Männer Anstalten machten, das Boot vom Sande in das tiefe Wasser zu schieben.

„Denk daran, hörs du. Zum Teufel sollst du gehen!“ brüllte er jetzt in wahnsinniger Wut.

Dicky hatte ihm den Strick durchgeschnitten, mit dem die Hände gefesselt waren, bevor er ins Boot sprang. Jetzt hob Fred die Fäuste. Schauten ihm vor dem Munde, seine Augen quollen fast aus den Höhlen.

„Jede Stunde, die ich hier auf dieser Hölleninsel lebe, werde ich dich verfluchen. Dich und alles, was mit dir sein wird. Deine Brut werde ich verfluchen, selbst deine Seele noch, wenn dich endlich der Teufel geholt hat! Denk an diesen Fluch, denk daran wenn du meckst, eine glückliche Stunde zu haben! Was du anführst, soll dir zum Unglück werden. Die Menschen sollen dahinsiechen, die du liebst, du sollst ...“

Da hatte sich Dicky vor der Ducht des Bootes erhoben und brüllte zum Strand zurück:

„Schweig, du Narr, du verdammt! Halte dein böses Maul, bis ta doch nur ein altes Waschweib. Gib acht, daß die Krabben nicht deine dreckige Zunge nachts abfressen. Einen Strick hast du wohl, wenn du dich auflängen willst!“

„Laß das“, wies Robert den Matrosen kurz zu recht und wandte sich nicht mehr um.

Sie waren an das Schiff gekommen. Während Robert und Bert an Deck stiegen, brachten die

Admiral Darlan

Stellvertreter Pétains, Vizepräsident des Ministerrats, Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Außenminister, Innenminister und Marineminister Frankreichs

Seit Mitte Februar ist Admiral François Darlan Vizepräsident des französischen Ministerrats. In dieser Eigenschaft ist der 59 Jahre alte Seeoffizier auch Stellvertreter des Staatschefs Marschall Pétain. Ferner wurden ihm damals außer dem Marineministerium und dem Oberbefehl über die französische Kriegsmarine auch die Aemter des Außen- und Innenministeriums bis auf weiteres übertragen. Sein Unterstaatssekretär bei der Vizepräsidentschaft ist der bekannte Militärhistoriker Benoist-Méchin, Verfasser einer Geschichte des deutschen Heeres seit 1918. Wie der deutsche Botschafter in Paris, Abetz, am Vorabend des 15. Dezember 1940 mitteilte, entsprach der Führer mit der Erlaubnis zur Bestattung des Herzogs von Reichstadt im Invalidendom einer in früheren Jahren von Benoist-Méchin eingeleiteten französischen Bitte. In jener nächtlichen Stunde des Gedenkens vor dem Grab Napoleons vertrat Admiral Darlan, schon lange vor seiner Ernennung zum Vizepräsidenten des Ministerrats, den in Vichy kündigte Admiral Dan den Konvoi der Zufuhr aus Westafrika iron. Einheiten der französischen Kriegsmarine.

Der aus einer alten Familie von Marineoffizieren stammende Gascogne Darlan ist von untersetzter Gestalt und wirkt mit seinen hellen Augen und dem sonnenverbrannten Gesicht als der Typus des Seemanns. Im vorigen Krieg befahlte er ein Detachement Marineartillerie an der Landfront in Nordwest-Frankreich. Als Vizeadmiral vertrat er die französische Marine 1930 auf der Londoner Flottenkonferenz. Im Juni 1939 wurde Darlan zum Admiral ernannt und führte im Krieg den Oberbefehl über die französische Kriegsmarine. In den ersten Maitagen 1940 erhielt er im Marineministerium in Paris den Besuch des kurz zuvor aus Madrid zurückgeholten Marschalls Pétain, der sich mit ihm über die von Politik und Kriegsführung Frankreichs herauftreibende Lage beschwerte. Am 17. Juni trat Darlan, nachdem das Ansinnen Churchill auf Auslieferung der französischen Flotte abgelehnt worden war, in Bordeaux als Marineminister in die Regierung Pétain ein und behielt diese Funktion auch unter der am 13. Juli in Vichy verkündeten neuen Verfassung bei.

Kürzlich erst hat der Rundfunk aus dem unbesetzten Frankreich den Telegrammwechsel zwischen Churchill und Admiral Darlan aus den Tagen von Dünnkirchen wiedergegeben, als die Engländer unter dem Einsatz der französischen Flotte ihre eigenen Rücktenden Truppen zu retten versuchten und die Reste der als Nachhut

Was machen wir denn nur? Ihr schöner Strumpf ist hin!“

„Ja, hin ist er“, sagte Ursula Weber betrübt, „aber ein Beinbruch wäre schlimmer gewesen.“

So kamen sie ins Gespräch. Ursula erfuhr, daß Georg Niedermayer von einem Urlaub in seiner bayrischen Heimat kam, für diese Nacht bei einer hier verheirateten Schwester bleibe, um morgen früh wieder zu seinem Regiment nach Norwegen zu fahren. Sie erwähnte, daß sie ihren Beruf, ihren Urlaubsreisen, die sie wiederholt nach Bayern geführt hatten. So eifrig war die Unterhaltung, daß sie erst kurz vor ihrem Ziel mit einem leisen Schreck bemerkte, daß sie jetzt austreichen müsse. „Schade“, sagte sie und streckte dem Manne die Hand hin, „ich bin schon angelangt.“ — Also dann wünschte ich Ihnen gute Reise und überhaupt alles Gute!“ Er nahm ihre Hand. Da hielt die Bahn schön. Kurz entschlossen griff er Tornister und Koffer und stieg ihr nach.

In den Augen des Mädchens stand ein glücklicher Schein, als Georg Niedermayer sagte: „Das ging ja nun ein bißchen zu plötzlich mit dem Abschied, finden Sie nicht auch?“ Und als sie statt der Entgegnung ihn nur fröhlich anlächelte, setzte er hinzu: „Ich fahre mit der nächsten Bahn — jetzt muß ich Sie doch erst versöhnen für den Schreck von vorhin.“ Er beugt sich über den Koffer. Das Schloß sprang auf, und er reichte ihr eine große Tüte.

Das Mädchen gewann jetzt sogleich seine Beherrschung zurück. Es war, als ob mit dem gehäften, häßlichen Ausruf alle böse Laune verflogen sei. „Entschuldigen Sie meine Grobheit!“ lächelte sie. „Aber es tat mächtig weh!“

„Nicht doch! Ich habe Sie um Entschuldigung zu bitten.“ Der Soldat verbeugte sich leicht. „Nein so ein Pech!“

Seine Stimme hatte bayrische Klangfärbung. „Ich konnte wirklich nichts dafür.“

Matrosen das Boot in Ordnung und scheerten die Blöcke ein. Dann wurde es gehisst und eingeschwenkt. Inzwischen war die Dämmerung hereingebrochen.

„Anker auf!“ rief Jim vom Vorschiff. Der Anker lag dicht unter dem Schiff, die Kette war gespannt.

„Motor anwerfen!“ kommandierte Bert, dann verschlang das Rassel der Ankertkette jeden Ton. Der Anker wurde eingeholt, die „Rangiora“ drehte und richtete ihren Bug gegen die Ausfahrt.

Es war düster geworden, die einzelnen Riffe waren aber noch gut zu sehen. Die volle Scheibe des Mondes ließ ihr weißes Licht über Insel und Meer fluten. Vor ihnen rollten bereits die breiten Silberkämme der Brandung heran, zerschlugen sich anschließend an den Korallenriffen und warfen ihren glitzernden Perlenregen über die Männer, die an Deck standen. Vom Lande her rauschten die Palmen.

Robert sah zurück. Sie hatten den Ausgang gewonnen und wendeten nach Norden. Das letzte, was Robert im Mondlicht sah, war die Gestalt des Mannes, der am Strand stand und dem Riffen nachschau.

„Wir kommen schwer gegen die Strömung an“, rief Bert. „Es treibt uns gegen die Riffe.“

„Gebt mehr Gas!“ schrie Robert in den Motorenraum hinab, wo Jim am Motor stand. Starr heftete Robert den Blick auf jede heranrollende Woge. Seine Glieder wurden steif, so sehr stemmte er sich ins Rad. Langsam gewann die „Rangiora“ Raum. Immer weiter fielen die Riffe ab, dann hatte das Schiff das offene Meer erreicht. Die hohe, gewaltige Dünung des freien Ozeans nahm die „Rangiora“ auf.

Best hatte sich in die Kajüte zurückgezogen, die beiden Matrosen schliefen jetzt in der frei gewordenen Segelkammer.

eingesetzten französischen Nordarmee ihrem Schicksal überlassen. Während der darauf folgenden Woche Darlan Sorge, die Chefs der großen Meimitteln in den Häfen des Mutterlandes und den Kolonien rückhaftlos über den Ernst dage zu unterrichten. Im Augenblick des Wüststandes hatte er einen nicht unbetrachtlichen Teil des französischen Staatschefs Gold auf seinem Kriegsschiff, bzw. in Da und zu einem kleinen Teil in Martinique. In englischen Häfen befindlichen Besatzung französischer Schiffe wurde damals das gebot gemacht, zu de Gaulle überzugehen in englische Dienste zu treten. Alle lehnten wobei es wie auf dem großen Unterseebootturkouf zu blutigen Auseinandersetzung mit den Engländern kam. Im Herbst begrüßten man die aus England heimkehrenden Besagten und dankte ihnen, daß sie lokale Matrosen geblieben seien.

Das war lange nach britischen Kanonenabfege gegen die Schlachtkräfte vor Oran, wobei die „Dunkerque“ ihrer beschädigt, die „Strasbourg“ heil na Toulon herübergekommen war, sowie langnach dem Ueberfall auf Dakar. Das dort befreite neue Schlachtkreuzer „Richelieu“ ist e Botschafter de Brion in Paris amerikanisch Pressevertretern sagte, inzwischen in Dienstgestellt. Im März 1941 kündigte Admiral Dan den Konvoi der Zufuhr aus Westafrika iron. Einheiten der französischen Kriegsmarine.

Die aus einer alten Familie von Marineoffizieren stammende Gascogne Darlan ist von untersetzter Gestalt und wirkt mit seinen hellen Augen und dem sonnenverbrannten Gesicht als der Typus des Seemanns. Im vorigen Krieg befahlte er ein Detachement Marineartillerie an der Landfront in Nordwest-Frankreich. Als Vizeadmiral vertrat er die französische Marine 1930 auf der Londoner Flottenkonferenz. Im Juni 1939 wurde Darlan zum Admiral ernannt und führte im Krieg den Oberbefehl über die französische Kriegsmarine. In den ersten Maitagen 1940 erhielt er im Marineministerium in Paris den Besuch des kurz zuvor aus Madrid zurückgeholten Marschalls Pétain, der sich mit ihm über die von Politik und Kriegsführung Frankreichs herauftreibende Lage beschwerte. Am 17. Juni trat Darlan, nachdem das Ansinnen Churchill auf Auslieferung der französischen Flotte abgelehnt worden war, in Bordeaux als Marineminister in die Regierung Pétain ein und behielt diese Funktion auch unter der am 13. Juli in Vichy verkündeten neuen Verfassung bei.

Die Berliner Piharmoniker, die eben erst von ihrer erfolgreichen Reise aus Spanien und Portugal zurückgekehrt sind, befinden sich zur Zeit auf einer Konzertreise in die nordischen Länder, wie in Stockholm, Helsinki, Göteborg, Oslo und Kopenhagen. Werke der deutschen Klassik und Romantik spielen.

Auf Veranlassung der deutsch-flämischen Arbeitsgemeinschaft hi das Dresden Streichquartett am 15. bis 20. Mai ein Gastspiel in verschiedenen flandrischen Städten

Maximilian Böttchers Roman „Krach im Vorderhaus“ im Volkischen Beobachter erschienen, wird von der Tobis verfilmt. Mit den Aufnahmen wurde dieser Tage begonnen.

„Ein paar Äpfel aus meinem Garten!“ „Ach“, rief sie entzückt, als sie die Tüte öffnete, „sind die aber schön!“ Und dann meinte sie zufällig: „Seien Sie mir nicht böse, wenn ich gleich einen esse — Äpfel sind meine Leidenschaft. Sie aber auch einen ... bitte!“

Vergnügt wie Kinder bissen sie in die duftenden Früchte, und sie plauderte lustig darauf los: „Sie müssen wissen, ich habe mir schon als kleines Mädchen einen

Apfelbaum gewünscht, einen für mich ganz allein. Aber na ja ...“

„Ausgezeichnet!“ unterbrach er sie. „Wahrhaftig, das paßt ausgezeichnet! Wissen Sie was? Für den zerrissenen Strumpf schenke ich Ihnen einfach einen Apfelbaum.“

Er lachte schallend, als er ihr verblüfftes Gesicht sah.

Da lachte auch sie laut heraus. „Nein, sind Sie komisch! Erst geben Sie mir ei-



Freudig tanzen griechische Soldaten nach ihrer Heimkehr in ihr Dorf zu den Klängen einer Dorffiedel auf offener Straße.

Was brauchte der Weltkrieg?

Wer gab das erste Hornsignal zum Kriegsende?

Das erste Hornsignal zur Beendigung des Weltkrieges gab der Vizewachtmeister Artur Zebrowski am 7. November 1918, abends 9 1/4 Uhr, im Niemandsland bei La Capelle.

Um der deutschen Waffenstillstandskommission den Übergang zur französischen Front zu ermöglichen, war durch Funkspruch mit dem französischen Oberkommando für die Zeit von 15 bis 24 Uhr im Abschnitt der 11. deutschen Infanterie-Division Waffenruhe vereinbart worden. Da dieser Befehl die vordeutsche französische Kampftruppe offenbar nicht rechtzeitig erreichte, wurde die Waffenruhe zunächst nur von den Deutschen innegehalten. Erst am späten Nachmittag stellten auch die Franzosen das Feuer ein, nachdem es einer deutschen Offizierspatrouille unter der Parlamentärfahne gelungen war, dem feindlichen Infanteriekommandeur Aufklärung zu geben.

Die Waffenstillstandskommission traf infolge mancherlei Schwierigkeiten erst nach 9 Uhr an der verabredeten Übergangsstelle ein. Fünf Autos mit eingeschalteten Scheinwerfern überquerten das Niemandsland. Im ersten Wagen stand der Hornist, Vizewachtmeister Zebrowski vom Schlesischen Ulanenregiment Nr. 2. Der bewährte Soldat war der Kampftruppe als Melder zugewiesen und führte nun an seiner Lanze ein Stück Tischtuch als Parlamentärfahne. Mit dem Offizier der deutschen Kavallerie kündete er dem Gegner in der stockfinsternen Nebeldurchwälzen Nacht immer wieder das Nahen der Kommission an. Ihm antwortete nach einiger Zeit der französische Hornist François Sellier vom 35. Infanterie-Regiment, der mit einem Offizier die Kolonne bei den Vorposten erwartete.

Wann wurde der Waffenstillstand unterzeichnet?

Die Oberste Heeresleitung hatte als Vorsitzenden der deutschen Waffenstillstandskommission den General von Gündel in Aussicht genommen. Entgegen allen Gepflogenheiten beauftragte kurz vor der Abreise das Berliner Kriegskabinett mit der Führung der Kommission an Stelle des Soldaten einen Zivilisten: den Staatssekretär Erzberger.

Am 8. November, 9 Uhr morgens, begannen die Verhandlungen im Walde von Compiègne in einem Sonderzug des Marschalls Foch. Foch eröffnete sie mit der Frage: „Que désirent ces messieurs?“ („Was wünschen diese Herren?“)

Apfelbaum gewünscht, einen für mich ganz allein. Aber na ja ...“

„Ausgezeichnet!“ unterbrach er sie. „Wahrhaftig, das paßt ausgezeichnet! Wissen Sie was? Für den zerrissenen Strumpf schenke ich Ihnen einfach einen Apfelbaum.“

Er lachte schallend, als er ihr verblüfftes Gesicht sah.

Da lachte auch sie laut heraus. „Nein, sind Sie komisch! Erst geben Sie mir ei-

„Ach so —“, meinte sie befangen.

Seine Bahn kam. „Ich nehme die nächste“, sagte er gleichmäßig, „denn nun will ich mir schnell Ihre Adresse aufschreiben, und Sie sollen meine haben. Denn was den Apfelbaum angeht, seien Sie davon, habe ich in meinem Garten sechzehn zwanzig Stück, und Sie werden mir zu geben, fünfzehn genügen mir auch noch. Den schönsten habe ich Ihnen ja eben geschenkt, und die Urkunde darüber schicke ich Ihnen aus Norwegen. Sie können mir ja dann mal schreiben, wann Sie Ihren Urlaub nehmen wollen. Zur Apfelernte werde ich sicher kommen können ...“ Sie hatten beide strahlende Gesichter.

Da stand sie nun und winkte einem fremden Manne in einer davonfahrenden Straßenbahn nach. Was war geschehen? Vor zwei Stunden noch ahnte sie nichts davon, daß sie so schnell die Besitzerin eines großmächtigen Apfelbaums irgendwo in einem bayrischen Berggarten sein würde ...

Und wenn ihr Chef sie morgen wieder fragen sollte: „Verliebt, was?“ — dann würde sie sich nicht mehr ärgern und laut und froh antworten: „Ja, stimmt genau!“

Zehn Stunden später liefen auf der „Emp

WISSENSCHAFT Leben

Neue Methoden der Bodenforschung Die Erdkruste wird systematisch durchsucht

Während die Auffindung der Rohstoffe der Erdkruste noch vor wenigen Jahrzehnten mehr oder weniger dem Zufall färdiger Prospektoren überlassen war, hat der Rohstoffmangel zur Ausarbeitung wissenschaftlicher Forschungsmethoden geführt, die an die Stelle des Zufalls die planmäßige Forschung gesetzt haben. Es zeigte sich, daß die deutschen Geologen und Geophysiker längst feine und immer feinere Methoden ausgearbeitet hatten, die es möglich machen, die Erde zu durchforschen. Eine mustergültige Organisation, die ihre Leitung in der „Reichsstelle für Bodenforschung“ fand, setzte alle verfügbaren Mittel und Menschen ein, um möglichst schnell die Lagerstätten der deutschen Bodenschätze zu vervollständigen. Die Ergebnisse sind großartig gewesen.

Moderne Methoden

Das Ziel wurde auf verschiedene Weise erreicht. Am bekanntesten ist die seismische Methode. Ein Schüler von Wiechert, Prof. Minrop, kam zuerst auf den Gedanken, mit Hilfe von Sprengungen künstliche Erdbeben zu erzeugen, und deren Lauf dann durch kleine Erdbebenmesser aufzuzeichnen. In 20 m tiefe Bohrlöcher wird dabei jedesmal eine Dynamitladung versenkt und dann werden in bestimmten Abständen rings herum tragbare Erdbebenmesser verteilt. Ein Schreinmeister, der durch einen kleinen Kurzwellessender mit den einzelnen Registratoren in Verbindung steht, leitet den Sprengvorgang. Ein Druck auf den elektrischen Auflöser und das künstliche Erdbeben beginnt. Seine Wellen laufen bis tief in den Untergrund, kommen zurück und werden aufgezeichnet. Später vergleichen dann Geophysiker die Meßresultate und erkennen die Tiefe und die Ausdehnung der Schichten, von denen die Erschütterungswellen wieder zurückgeworfen wurden.

Eine weitere Hilfe für die Bodenforschung kam ebenfalls von der Erde selbst. Die Erde mit ihrer Riesenmasse zieht nämlich alle Gegenstände auf ihrer Oberfläche mit einer ganz bestimmten Kraft an, und mit dieser Anziehung wiegen wir. Nun ist die Schwerkraft aber nicht an allen Punkten der Erdoberfläche genau gleich groß. Über einem Salzstock ist sie geringer als über einer Erzader und über leichtem Kalk kleiner als über massivem Urgestein. Was lag also näher als durch Messung der Schwerkraft direkt Schlüsse auf den Untergrund zu ziehen. Dazu brauchte man allerdings ein sehr fein arbeitendes Instrument, gleichsam eine Waage, mit der man nicht irgendwie Gewichte, sondern die Erde selbst wog. Prof. Tomaszek — Dresden konstruierte schon vor zehn Jahren ein Gerät, bei dem die Aenderung des Gewichtes eines an einer Metallspirale hängenden Körpers durch Aenderung der Erdanziehung in Drehung verwandelt wurde. Diese Schwerewaage konnte noch ein Milliardstel Abweichung von der normalen Erdschwere messen. Mit ähnlich gebauten Geräten, die auf Autos montiert werden konnten, begann nun im Rahmen der geophysikalischen Landesaufnahme die Erforschung des Untergrundes. Gebiet für Gebiet wurde mit den fahrbaren Schwerewagen bereist und die wechselnden Größen der Schwerkraft gemessen. Zusammen mit der Seismik hat diese Methode besonders zur Auffindung zahlreicher, bisher unbekannter Erdöläger mitgeholfen. Das Erdöl findet sich sehr häufig in der Nähe von Salzhorsten. Nach der heute unbestrittenen Theorie der deutschen Forscher Engler und Höfer ist nämlich das Erdöl nichts anderes als der chemisch veränderte Fettrest niederer Mestiere.

Die dritte Kraft im Bunde ist die Elektrizität. Die elektrische Leitfähigkeit eines Metalls mißt man seit langem an dem Widerstand, den es dem elektrischen Strom entgegensetzt. Diese der Physik wohl bekannte Methode hat der Bodenforschung einen ganz neuen Weg gezeigt, der von deutschen Wissenschaftlern ausgelegt worden ist. Auch der Untergrund ist je nach der Beschaffenheit und der Zusammensetzung für elektrische Ströme verschieden leitfähig. Um nun mit der neuartigen „elektrischen Wünschelrute“ den Untergrund untersuchen zu können, werden tiefe Bohrlöcher in bestimmten

Abständen gebohrt und in diese hinein Elektroden versenkt. Durch einen solchen „Sendering“ wird dann ein elektrischer Strom geschickt, der in dem Untergrund wechselnden Widerstand findet. Es ergibt sich so eine Widerstandskurve, die oft genauso Schlüssefolgerungen über Gestalt, Mächtigkeit und Tiefe einer Lagerstätte erlaubt.

Untersuchungen erfolgreich

Ihre fein durchdachten theoretischen Methoden haben die Bodenforscher durch äußerst zweckmäßige technische Hilfsmittel ergänzt: So fahren z. B. im Gefolge der Seismiker, der Schweremesswagen und der „Elektriker“ die Schürfwagen durch das Land. Sie sind reisende, kleine Bergwerke. Auf Speziallastwagen vereinigten sie in klug aufgebauter Anlage alles, was zu einer raschen Durchmusterung notwendig ist: Bohrgeräte für Bohrungen bis zu 50 m Tiefe, eine Preßluftanlage zum Betrieb derselben, ein kleines Elektrizitätswerk, bergmännisches Handwerkzeug — alles ist vorhanden. Rasch wird das Ganze aufgebaut, in einem Zelt macht der Geophysiker seine Berechnungen, unter einem Dreifuß entsteht ein Bohrloch und die herausgeholtene Gesteine werden an Ort und Stelle untersucht. In teilbewußter Zusammenarbeit hilft so die deutsche Bodenforschung der Rohstoffwirtschaft. Mit ihren vielseitigen Methoden, ihrer musterhaften Organisation und ihrer unbeirrbaren Zähigkeit steht sie einzig in der Welt da.

Hoher Vitaminwert der Kartoffel

Die Nährwerte der Kartoffel sind lange Zeit nicht genügend gewürdig worden. Man war vielfach der Auffassung, daß die Kartoffel vornehmlich dazu dienen müsse, den notwendigen Sättigungsgrad durch die Masse zu erreichen. Erst in neuerer Zeit — so berichtet der Zeitungsdiest des Reichsnährstandes — hat man erkannt, daß die Kartoffel einer jederzeit verfügbare und vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen, die billigste Quelle für die Versorgung mit Vitamin C ist. Erfolgreiche Versuche wurden z. B. mit rohem Kartoffelpreßsaft in der Ernährung von Säuglingen und älteren Kindern gemacht. Ueber diese Versuche berichtet der Direktor der Universitätskinderklinik Leipzig, Prof. W. Catel, in der Zeitschrift für Spiritusindustrie. Aus fünf Kilogramm Kartoffeln wurden etwa zwei Liter roher Preßsaft gewonnen. Der Vitamin-C-Gehalt eines solchen Preßsafts wurde im Oktober 1940 mit 18,5 mgVH, im Dezember 1940 mit 18,9 mgVH, im Januar 1941 mit 19,8 mgVH Ascorbinsäure bestimmt. Im Möhrensaft wurden zur gleichen Zeit und mit derselben Methodik nur 2,86 mgVH Vitamin C festgestellt. Da sich der Vitamin-C-Gehalt des Preßsafts in den ersten 24 Stunden sehr rasch vermindert, soll er möglichst am Tage seiner Gewinnung verbraucht werden. Der rohe Preßsaft ist nicht nur ein sehr billiger und wichtiger Spender von Vitamin C, sondern enthält zugleich auch Vitamin B₁ und B₂ sowie Eiweiß, Kohlenhydrate und Mineralstoffe.

Volltext oder Kurztext?

Wenn Sie Ihren Betrieb auf Maschinen - Buchhaltung umstellen wollen, lassen Sie sich die Vorzüge und Eigenarten beider Systeme vorführen. Wir bauen beide und beraten sachlich und unverbindlich.

Verfretungen in allen Ländern der Welt.

WANDERER - WERKE SIEGMAR - SCHÖNAU

Anfragen zu richten an: **ERNST KREUZER,**
Istanbul-Galata, Assurazioni Han, 36-38

Der grüne Schatten

Von F. Mirow

In einer größeren Stadt der USA hatte sich ein Inkassoinstitut aufgemacht, das ob seiner neuartigen Arbeitsweise nicht nur ungeheuren Zuspruch, sondern auch große Erfolge aufzuweisen hatte. Das Spezialgebiet dieses Büros war, Schuldner zur Zahlung zu bringen, die wohl zahlungsfähig waren, es aber durch raffinierte Winkelzüge fertiggebracht hatten, sich den Zugriffen ihrer Gläubiger immer wieder zu entziehen. Eine ganze Anzahl Anwälte hatte sich darauf spezialisiert, solche böswilligen Schuldner „unangreifbar“, d. h. unpfänderbar zu machen. Es war das für diese Anwälte natürlich ein einträgliches Geschäft, denn die „immun“ gemachten Schuldner ließen sich die Sache natürlich etwas ausrichten.

So hatten die Gläubiger denn vielfach das zweifelhafte Vergnügen, in den vornehmsten Restaurants am Nebentisch ihrem Schuldner, meistens in weiblicher Begleitung, schlemmen zu sehen, oder man sah abends im Theater den Schuldner mit einem verhaltenen spöttischen Lächeln in der teuren Nebenloge Platz nehmen. Oftmals brausten auch die Schuldner in einem rasigen Sportwagen an dem Gläubiger vorbei.

In der Öffentlichkeit aber kam selten ein Mensch auf den Gedanken, daß der so anmaßend und selbstbewußt auftretende Mr. X oder Mr. Y auch so ein Zahlungsverweigerer sein könne. Bis dann eines Tages das anfangs erwähnte neu eröffnete Inkassoinstitut zum Entsetzen vieler Schuldner und zum Ärger der gerissenen Anwälte diesem Idyll ein Ende bereite. Das Institut arbeitete jedoch mit einem denkbar einfachen Mittel. Zunächst wurde die Eröffnung des neuen Inkassobüros in allen Zeitungen durch große Anzeigen bekanntgegeben. Dabei wurde darauf hingewiesen, daß die Außenbeamten des Büros grüne Anzüge tragen und sich in der Öffentlichkeit stillschweigend wie ein Schatten

an die Fersen des aufs Korn genommenen Schuldners heften würden, bis dieser bezahlt hätte.

Die erste Reaktion war allgemeines Gelächter in der Stadt. Das Büro würde sich kein Vierteljahr halten können, prophezeite man, und vieles andere mehr ...

In einem vornehmen Weinlokal der Stadt saß der dicke Mr. Barkley mit einer entzückenden jungen Dame beim Essen. Es wurde mal wieder geschlemmt, und Mr. Barkley hatte seiner Angebeteten gerade mit einem gurgelnden Lachen von dem neuen komischen Inkassobüro erzählt, als das laute Stimmengewirr in dem vollbesetzten Lokal plötzlich abflautete und alle Köpfe sich nach einer Richtung des Lokals drehten, von der gewöhnlich ein Herr in grasgrünem Anzug durch das Lokal kam. Er sah suchend rechts und links um sich, und ein kurzes Aufleuchten ging über sein Gesicht, als er Mr. Barkley erblickte. Langsam ging er auf dessen Tisch zu, machte eine höfliche Verbeugung und nahm an dem Tisch Platz.

Die Situation wurde peinlich. Viele Gäste lingen verständnisinnig an zu schmunzeln. An anderen Tischen wieder wurde halblaut geflüstert. Das Interesse aller aber konzentrierte sich auf den Tisch des Mr. Barkley, dem inzwischen heiß und kalt geworden war. Mit einem vernichtenden Blick forderte ihn seine Dame zum Zahler auf, welchem Wunsche er bereitwillig nachkam, um möglichst schnell dieser fatalen Lage zu entrinnen.

Als nun aber Mr. Barkley mit seiner Dame voll Ingrimm das Lokal verließ, folgten einige Schritte hinterher „Der Grüne“ mit einem maskenhaften harmlosen Gesichtsausdruck, als wenn ihm die ganze Sache gar nichts angehe. Draußen trennte sich Mr. Barkleys Tischdamme mit wenig lieblichen Worten von ihrem Kavalier. Witwend warf er sich in seinen Wagen, ließ den Motor anspringen, und hörte im gleichen Augenblick auch neben sich einen Motor aufbrummen. Als er zur Seite sah, blieb ihm fast die Luft weg.

denn im Wagen nebenan forderte „Der Grüne“ ihn mit einer höflichen Geste zur Vorfahrt auf.

Fast gleichzeitig kamen die beiden Wagen vor Mr. Barkleys Haus an. Vollkommen benommen, beschäm und empört betrat er seine Wohnung, um sogleich ans Fenster zu stürzen und nach seinem grünen Schatten Ausschau zu halten. Gott sei Dank: der war verschwunden! Jedenfalls hatte er wohl sein Tagespensum erledigt. Mr. Barkley atmete auf, denn er hatte zu Abends einen auswartigen Geschäftsfreund in die Oper geladen.

Unbelästigt konnte er auch mit seinem Freund am Abend die Loge betreten, und er nahm erleichtert in seinem Sessel Platz mit dem wohligen Gefühl, daß ihm heute nichts mehr Unangenehmes widerfahren könnte. Selbstgefällig hielt er Umschau in dem festlich erleuchteten Zuschauerraum und bemerkte es gar nicht, daß kurz vor Beginn der Vorstellung die Logentüre sich leise öffnete und der dritte Sessel in der Loge von einem Besucher mit einem freundlichen „Guten Abend“ eingenommen wurde. Mr. Barkley blickte auf, und das Theaterglas entfachte fast seinen Händen, denn neben sich sah er den „Grünen“, sitzen, dessen Anzug in der strahlenden Helle des Zuschauerraums wie ein Smaragd funkelte.

Was jetzt geschah, würde Mr. Barkley in seinem Leben nicht wieder vergessen. Es war, als wenn irgendein ganz berühmter Film- oder Theatertar in der Loge Platz genommen hätte. Zuerst reckten sich einige wenige Köpfe dorthin. Weiter folgten, links und rechts, oben und unten. Wie eine Lawine ging es dann weiter, und bald mußte man glauben, daß nicht auf der Bühne, sondern oben in der Loge gespielt werden sollte, denn kein Mensch schaute mehr zur Bühne.

Mr. Barkley wurde schwindlig zumute. Das war ihm selbst für amerikanische Verhältnisse zu viel. Nur heraus aus diesem Hexenkessel! Er entschuldigte sich schweigend bei seinem Geschäftsfreund wegen eines plötzlichen Unwohlseins, rannte zur Garderobe, fuhr mit einem unheimlichen Tempo nach Hause, goß etliche Glä-

handte. Alle Fabriken, die darauf Wert legten, einwandfreies Gerät zu bekommen, bestellten es bei uns, nun ist es natürlich für das feindliche und für das durch den Feind von uns abgeschnittene Ausland sehr betrüblich, wenn es nicht über eine solche Qualitätsware verfügt. Selbstverständlich liefern wir an die Neutralen nach wie vor Spindänsen.“

„Werden diese Spindänsen nun in großen Werkten hergestellt? — Nein. Die Gegenstände sind viel zu kostbar und die erzeugten Mengen viel zu gering, um in großen Serien hergestellt zu werden. Das ist alles Handwerk.“

„Wie mag man auf den Namen „Tantal“ gekommen sein? Das ist immerhin ein seltsamer Name. Hängt er vielleicht mit der Tantalus-Sage zusammen?“

„Ja, das trifft auch zu. Vor etwa 140 Jahren befahlte sich der finnische Chemiker Eckeberg mit dem Aufschluß eines seltenen Erzes. Und da ihm diese Arbeiten so ungeheuer große Schwierigkeiten verursacht hatten, nannte er das im Mineral vermutete Metall „Tantal“. Heute arbeitet man natürlich mit ganz anderen Methoden, und die Widerspenstigkeit des Erzes ist vollkommen beseitigt.“

Unglaubliche Gedächtnisleistung bestätigt

Wir berichteten bereits über die erstaunlichen Gedächtnisleistungen eines Tropfauer 14-jährigen Knaben, der den gesamten Dialog des „Bismarck“-Filmes frei aus dem Gedächtnis niederschrieb. Der Vater des Knaben, Oberlehrer Richard Sahlinger, hat die Niederschrift seinerzeit an die Tobias weitergeleitet, mit der Bitte, anhand des Filmanuskriptes eine Überprüfung vorzunehmen. Die Tobias antwortete darauf nummer wie folgt:

„In Erledigung Ihres Schreibens teilen wir Ihnen mit, daß wir den uns zugesandten Text des Films „Bismarck“ kontrolliert haben, und wir stellen fest, daß der Text weitgehend mit dem Drehbuch übereinstimmt. Es erscheint uns geradezu erstaunlich, daß ein 14-jähriger Junge nach nur zweimaliger Besichtigung des Filmes einen derart komplizierten Text fast wörtlich wiedergeben kann. Die Ueberprüfung ist so groß, daß man fast zu der Ansicht kommen kann, daß der Verfasser unbedingt das Drehbuch selbst gekannt haben muß. Da dies jedoch nach den vorliegenden Mitteilungen nicht der Fall war, muß ausdrücklich die großartige Wiedergabefähigkeit bestätigt werden.“

Die Schriftleitung der „Deutschen Post“, die in die kontrollierte und korrigierte Niederschrift Einsicht zu nehmen Gelegenheit hatte, konnte feststellen, daß die vorhandenen Abweichungen nur ganz geringfügig Natur sind und eher als Hörfehler denn als Gedächtnisfehlerleistung gesehen werden können. Damit ist die ans wunderbare grenzende Gedächtniskraft des Knaben einwandfrei erwiesen.

Uebrigens hat der 14-jährige nunmehr auch den Text des Filmes „Kampfschwader Lützow“ drei Wochen nach dem Besuch dieses Filmes schriftlich festgehalten.

Tunnel von Dänemark nach Schweden

Der Kontinent wächst zusammen

Der Krieg verhindert nicht, daß in Dänemark die Verwirklichung größter technischer Probleme in Angriff genommen wird. Während bereits von örtlicher Seite das Projekt einer Brücke von Kopenhagen nach Malmö über den Öresund bearbeitet wird, haben jüngere Ingenieure einen bis in die kleinsten Einzelheiten durchgeführten Vorschlag zum Bau des längsten Tunnels der Welt, nämlich von Kopenhagen nach Malmö (Schweden) unter dem Öresund vorgelegt.

Der Gedanke einer festen Verbindung zwischen Schweden und Dänemark ist nicht neu. Bereits im Jahre 1888 wollte ein schwedischer Ingenieur eine Art unterseeische Brücke von Helsingborg nach Helsingborg, also an der schmalsten Stelle des Öresund bauen. Im Jahre 1912 entwarf eine Arbeitsgemeinschaft dänischer und schwedischer Ingenieure den Plan eines Tunnels von der dänischen Insel Amager nach der schwedischen Stadt Malmö. Aber bei der damaligen Entwicklung der Technik schien der Plan zu phantastisch. Erst im Jahre 1936 konnte ein praktisch durchführbares Projekt einer Überbrückung des Öresund von dänischen und schwedischen Ingenieuren ausgearbeitet werden.

Der Bau des Tunnels von Dänemark nach Schweden nach dem jetzt vorgelegten Plan würde ungefähr 118 Millionen Kronen kosten und sechs Jahre hindurch 2000 Arbeiter beschäftigen. Die Länge des Tunnels wurde auf 12 km berechnet.

Bald waren die Erfolge des Inkassobüros so bekannt geworden, daß die Schuldner schon zahlten, wenn ihnen „Der Grüne“ nur entgegen kam. „Der Grüne“ auf der anderen Straßenseite verließ anschließend ganz und gar, den vor Staunen offenstehenden Mund wieder zuzuklappen. Fred Brown, der sich über die dummen Gesichter der ihm erwartenden vier Personen höchst erfreute, trug einen grässlichen Anzug, Anzug, genau wie ihn der Inkassobeamte anhatte! Lachend winkte er seinen Freunden zu und machte sich dann auf den Weg, während der richtige „Grüne“ wie angewurzelt stehenblieb. So etwas war ihm noch nicht vorgekommen: eine Verfolgung des Schuldners war unter diesen Umständen gänzlich zwecklos, denn jeder Mensch würde die beiden „Grünen“ als Kollegen betrachten.

Dieses Spiel wiederholte sich drei Tage. Am vierten Tage blieb der grüne Schatten weg und tauchte auch nicht wieder im Bildfeld von Fred Brown auf. Die Wette war gewonnen, und Fred Brown steckte befriedigt die hundert Dollar ein, ohne es sich nehmen zu lassen, eine feuchtfröhliche Feier zu veranstalten.

Mr. Barkley aber konnte von nun ab keine grüne Farbe mehr leiden.

Kamelzucht in der Sowjetunion

Eine Kreuzung von Trampeltiere und Dromedar gelungen

Auf dem unermesslichen, trockenen Flachland der mittelasischen Sowjetrepubliken hat man mehr als 1.600.000 Kamle: Trampeltiere und Dromedare, Turkmenen, Usbeken und Kasachen benutzen diese Tiere für verschiedene landwirtschaftliche Arbeiten. Aus der Milch werden vorzüglicher Käse, Butter, und andere Produkte bereitet; aus der zarten, flausigen Kamelvolle werden schöne Wirkwaren hergestellt.

Die Kamelzucht wurde seit jeher mit primitiven Mitteln betrieben. Im Laufe des verflossenen Jahrzehnts trat hier — wie die TASS-Agentur mitteilt — ein Umschwenk ein. In den unermesslichen Steppen des Gebiets Stalingrad, in der Turkmenischen, Kalmückischen, Kasachischen und anderen Sowjetrepubliken arbeitet man nun in Kollektivwirtschaften, Sowjetwirtschaften, Zuchtfarmen und staatlichen Versuchstationen für Kamelzucht auf Vergrößerung der Kamelbestände, auf Veredelung ihrer Rasse und Steigerung ihres Woll- und Milchertrages hin. Eine neuartige Kamelrasse ist bereits geziichtet worden: Mischlinge von Trampeltier und Dromedar, die nach ihrer Körpergröße und Stärke ihren Vorfahren überlegen sind.

Im Wissenschaftlichen Unioninstitut für Kamelzucht ist die Wollertragfähigkeit des Kamels erforscht worden; es wurde festgestellt, daß sie bedeutend gesteigert werden kann. Es wird auch nachgewiesen, daß von einem Muttertier zweimal in drei Jahren Nachkommen erzielt werden kann, während bisher nur ein einziger Wurf in zwei Jahren zu verzeichnen war.

Es werden auch Forschungsarbeiten über die Möglichkeiten der künstlichen Befruchtung vorgenommen.

In den Zuchtfarmen werden Trampeltiere der besonders wertvollen kalmückischen Rasse gezüchtet, die sich nicht allein als Last- und Nutztiere vorzüglich bewahren, sondern auch hohe Milcherträge ergeben und sich durch den hohen Wollgehalt des Kamelhaares auszeichnen; die Länge der Kamelhaare beträgt 9 bis 10 Zentimeter.

Lupinenfasern

Im Eiweiß-Laboratorium der Akademie der Wissenschaften der UdSSR ist — wie die TASS-Agentur mitteilt — aus Lupinenamen ein Eiweißpräparat hergestellt

AUS ANKARA

Die Eröffnung des 1. Türkischen Geographie-Kongresses

Wie die Anatolische Agentur aus Ankara mitteilte, wurde der 1. Türkische Geographie-Kongress am 6. Juni nachmittags durch den Kultusminister Hasan Ali Yücel eröffnet. In seiner Eröffnungsrede wies der Minister darauf hin, daß alle früheren Aussprachen über geographische Probleme nicht diesen allgemeinen Charakter hatten und nur Teilgebiete berührten, weshalb man mit Recht bei der nunmehrigen Veranstaltung vom ersten Kongreß sprechen könne. Anschließend zeichnete der Minister das Arbeitsprogramm auf, unter besonderer Erwähnung der Arbeiten zur Vereinheitlichung des Geographieunterrichts an den Schulen.

Am Sonnabend, den 14. Juni

Eintopf

in den Räumen der Konsulatsabteilung der Deutschen Botschaft.

der Festlegung türkischer geographischer Ausdrücke und der Bücherbeschaffung für die Schüler. Nach der Rede wurde das Andenken des verewigten Führers der Nation, Atatürk, durch Erheben von den Sitzen gedacht und dem Nationalen Chef, Ismet İnönü, sowie dem Präsidenten der Großen Nationalversammlung, dem Ministerpräsidenten und dem Generalstabschef die Ergebenheit der Kongreßteilnehmer übermittelt.

Nach der Eröffnungsfeier nahmen die verschiedenen Ausschüsse sofort ihre Tätigkeit auf.

Aus dem Programm des Ankaraer Rundfunk-Senders

Sonntag, den 8. Juni

13.45 Radio-Salonorchester
18.03 Radio-Tanzorchester
Türkische Musik: 12.33, 13.00, 19.00, 20.15
Schallplattenmusik: 19.45, 21.10 (Beethoven 9.
Symphonie), 23.00
Nachrichten: 12.45, 19.30, 22.30

Aus dem Programm des Senders Sofia

Welle 352,9 m, 100 KW
Osteuropäische Zeit

Montag, den 9. Juni
9.00 Gottesdienst-Uebertragung
14.30 Volksweisen
21.00 Symphonie-Konzert
Dienstag, den 10. Juni
12.00 Volksweisen
13.35 Instrumental-Soli
22.55 Die Ereignisse der Woche (Deutsch)
Mittwoch, den 11. Juni
13.35 Symphonie-Konzert
21.00 R. Strauss-Konzert
Donnerstag, den 12. Juni
19.15 Bulg. Orchester
21.45 Trio Obreschkoff-Nenoff-Popoff
(C. Franck)
Freitag, den 13. Juni
13.35 Symphonie-Konzert
19.45 Bulgarische Chöre
Sonnabend, den 14. Juni
14.30 Volksweisen
23.15 Stunde für das Ausland, anschließend
Volksweisen

Die Stunde des Gefreiten Brinkforth

Vor einem Jahr bei Abbeville war es, als Huter Brinkforth zehn feindliche Panzerwagen mit seinem Pakgeschütz außer Gefecht setzte. Nun erhielt er als erster Gefreiter das Ritterkreuz für seine Tat. Die Kölnische Illustrierte Zeitung beginnt in ihrer neuen Ausgabe einen Bericht mit vielen Bildern über den tapferen Sohn Westfalens. — Aus dem weiteren Inhalt: Das war bei Natalina, unveröffentlichte Bild dokumente aus dem serbischen Feldzug. Der PK-Mann im OKW-Bericht, ein Mitarbeiter der Kölnischen Illustrierten schildert sein großes Erlebnis: Marionetten wie noch nie! Florentiner Puppenspiel zwischen Kamera und Mikrophon, ein Besuch im Filmatelier! Außerdem noch viele Bilder und spannende Lesestoff.

AUS ISTANBUL

Personalien

Finanzminister Fuat Ağıralı ist gestern von Ankara nach Istanbul gekommen und wird sich etwa eine Woche hier aufhalten.

Der Handelsdirektor für den Bezirk Istanbul, Rauf Sarper, hat sich gestern zur Rücksprache mit dem Ministerium nach Ankara begeben.

Der Minister für Zölle und Monopole, Rauf Karadeniz setzte seine Inspektion in Istanbul gestern in der Generaldirektion für die Monopole fort.

Die Reise des Vali

Der Vali und Oberbürgermeister, Dr. Lütfü Kırdar ist gestern abend wieder von Ankara nach Istanbul abgereist. Seine Besprechungen in Ankara galten dem fertiggestellten Stadtplan von Istanbul, der Hilfe für die Familien der zum Militärdienst eingezogenen und verschiedenen anderen Fragen.

Schwerer Unglücksfall in Beşiktaş

Vorgestern abend war Frau Şehnaz in ihrem Garten in Beşiktaş mit dem Begießen der Beete beschäftigt. Als sie wieder Wasser aus dem Brunnen heraufzog, verlor sie das Gleichgewicht und stürzte in den 12 m tiefen Schacht. Ihr Sohn Kâmil hatte den Vorfall beobachtet und rief seinen Vater, der im Garten arbeitete zu Hilfe. Der Mann namens Ismail sprang sofort in den Brunnen, ohne sich das Umstünde seines Tuns zu überlegen, da er damit seine Frau nicht retten konnte. So ertranken beide.

Die Anzahlung

Der Unternehmer Hamdi Yeler hatte auf einem Grundstück nahe bei Sultan Ahmet ein Etagenhaus gebaut, das er verkaufen wollte. Vor zwei Tagen erschien bei dem Portier des neuen Hauses ein Mann in einem geflickten Anzug und fragte, ob er das Haus sehen könnte, denn er wolle es kaufen. Der Portier sah den Mann an, fand ihn nicht recht nach seinem Geschmack, und sagte: „Dies Gebäude soll 14.000 Pfund kosten, ich glaube nicht, daß du das Geld dazu hast.“ Doch der andere erwiderte nur: „Was geht dich das an. Ich könnte es kaufen, auch wenn es 24.000 Pfund kostet!“ — Da mußte der Portier schweigen und dem merkwürdigen Fremden das Haus zeigen. Er beschwerte sich eine halbe Stunde lang und besichtigte genau jedes kleinste Eckchen. Endlich sagte er, das Haus gefiele ihm, und jetzt würde er zum Hausbesitzer gehen und über den Preis verhandeln. Tatsächlich kam er bald darauf zu Hamdi Yeler und sie einigten sich auf den Preis von 14.000 Pfund. Der Käufer sollte gleich 2.000 Pfund anzahlten. Er kam den nächsten Morgen wieder und händigte Hamdi ein sorgsam eingewickeltes Päckchen aus. Hier sind die 2.000 Pfund. Erledigen sie bitte die Formalitäten mit dem Grundbuchamt.“

Er ging. Als er nach zwei Stunden immer noch nicht da war, öffnete Hamdi leise besorgt das Paket. Es waren — Zwiebelschalen drin. Hamdi mußte trotz seines Ärgers lachen. Hatte man ihm einen Schabernack spielen wollen, oder ist der Mann verrückt?

Niederländisch-Indien und Japan

Batavia, 7. Juni (A.A.)
Man glaubt, daß die niederländische Regierung in ihrer Antwort an Japan auf Grund der von den Wirtschaftsabordnungen beider Länder geführten Besprechungen vorbehaltlos ihre Hartnäckigkeit weiterhält, damit die wirtschaftliche Entwicklung von Niederländisch-Indien unablässig bleibt. Siet widerstellt sich entschlossen jeder Maßnahme, die unmittelbar oder mittelbar dem Feind nutzen könnte; gleichzeitig ist Niederländisch-Indien jedoch weiterhin bereit, mit Japan auf einer vernünftigen Basis zur Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Länder zusammenzuarbeiten.

Kein Ultimatum Tokios

Tokio, 7. Juni (A.A.)

Die Gerüchte über ein angebliches Ultimatum Japans an Niederländisch-Indien wurden gestern amtlich dementiert.

Staatssekretär Hull bezeichnete gestern die Nachricht von der bevorstehenden Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes zwischen Japan und den USA als unrichtig. Ein solcher Pakt wäre, wie Hull sagte, im Gegensatz mit der Politik der USA - Regierung. „In der Außenpolitik der USA im Pazifik“, so sagte Hull weiter, „ist keinerlei Veränderung eingetreten.“

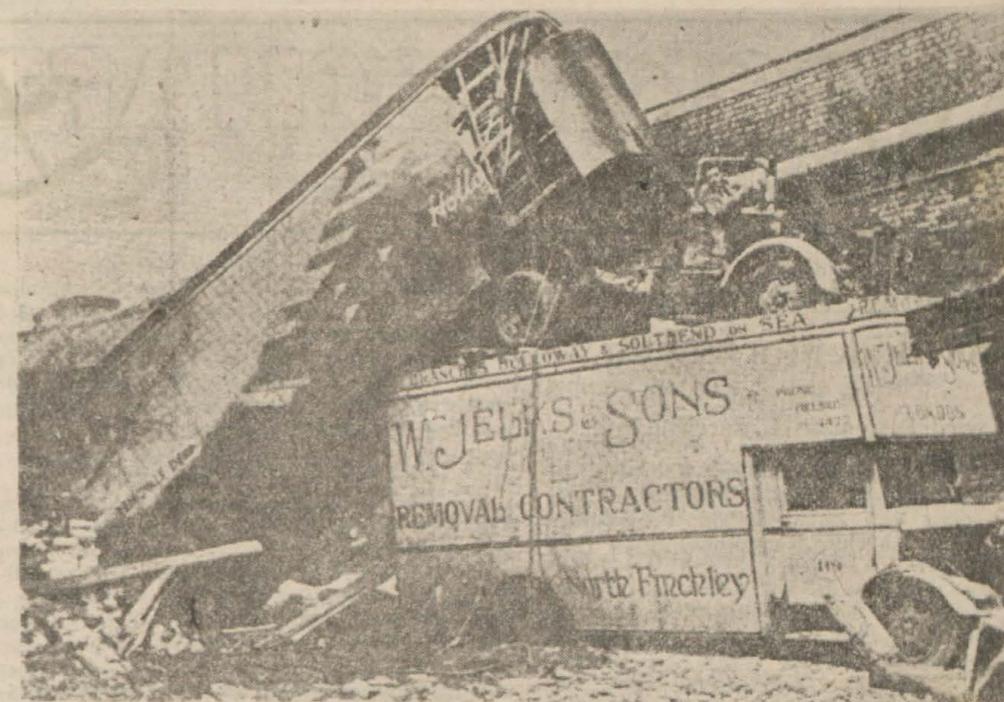
Hull erklärte weiter, der Abschluß eines Nichtangriffspaktes stehe im Gegensatz zu der seit 10 Jahren von der SUA-Regierung befolgten Politik.

Batavia beteuert empört die Lauterkeit seiner Absichten

London, 7. Juni (A.A.)

Der niederländische Gesandte in Tokio erhielt amtierliche Weisung, bei der japanischen Regierung gegen die Erklärung des stellvertretenden Sprechers der japanischen Regierung, Ishii, zu protestieren.

Nach einer Meldung der Domei-Agentur hat Ishii kürzlich die Lauterkeit der Absichten der holländischen Unterhändler auf der in Batavia zwischen Japan und Niederländisch-Indien stattfindenden Wirtschaftskonferenz in Zweifel gezogen.



Dieses Straßenbild sahen die Londoner nach einem Großangriff der deutschen Luftwaffe.

Vernichtende chinesische Niederrage in der Provinz Schansi

Tokio, 7. Mai (A.A.)

Nach einer Meldung der Domei-Agentur berichtet eine japanische Depesche aus der Provinz Schansi, daß 15.000 Mann chinesischer Streitkräfte vollständig vernichtet wurden. Nach der gleichen Meldung bestanden die chinesischen Streitkräfte aus Abteilungen 5 verschiedener Divisionen und wurden in dem Gebiet zwischen der Gebirgslette von Mienshan und dem Tschinfluß umzingelt. Nur wenigen Chinesen soll es gelungen sein, in der Dunkelheit zu entkommen.

Der Transport der USA-Flugzeuge

Washington, 6. Juni (A.A.)

Das Kriegsdepartement hat eine neue Befehlsstelle für die Luftfahrt geschaffen, die damit beauftragt ist, Flugzeuge von amerikanischen Fabriken zu den kanadischen Flugstützpunkten zu

bringen, von wo die Flugzeuge nach England fliegen.

Diese neue Stelle wird über Militärpiloten verfügen, die ausschließlich die Überführung von Flugzeugen aus amerikanischen Fabriken nach Kanada durchführen.

Roosevelt unterzeichnet das Gesetz über die Beschlagnahme fremder Schiffe

Washington, 7. Juni (A.A.)

Hinsichtlich des Gesetzentwurfs, durch den die Regierung ermächtigt wird, die gegenwärtig in amerikanischen Häfen befindlichen 80 ausländischen Schiffen zu beschlagnahmen und zu verwenden, und den Präsident Roosevelt gestern unterzeichnete, gab Roosevelt sofort der Kommission die Weisung zur Durchführung.

Der Gesetzentwurf sieht vor, daß diese Schiffe nicht ohne Zustimmung des Präsidenten an kriegsführende Länder abgetreten werden können. Unter den fraglichen Schiffen befinden sich 26 italienische, 26 spanische, 2 deutsche, 2 islandische, 1 litauische und 1 rumänische Schiffe, sowie 14 französische, darunter die „Normandie“.

In der gestrigen Pressekonferenz erklärte Roosevelt, er wisse nicht, um wieviel Schiffe es sich handele und ob auch die französischen Schiffe beschlagnahmt werden.

Washington, 6. Juni (A.A.)

Kriegsminister Stimson erläuterte in der Pressekonferenz die Gründe, weshalb Roosevelt Vollmachten zur Beschlagnahme von Grundstücken gefordert habe.

Stimson erklärte, daß diese Vollmachten notwendig seien, um die Schwierigkeiten zu überwinden, die hinsichtlich der Maschinen und Werkzeuge, der ungenügenden Menge an Aluminium und der von den Deutschen ausgeübten Kontrolle bestehen, die Patente besäßen, die sich auf wesentliche Herstellungsverfahren für Verteidigungsmaterial beziehen. Stimson sagte weiter, die Ausübung dieser Vollmachten dürfe nicht durch gewissenlose Einwände des Kongresses verzögert werden.

Zur Beachtung!

Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Telefon-Nummer der Schriftleitung 44606 und die der Geschäftsleitung 44605 lautet.

Erfahrener Orientkaufmann reist nach Teheran
übernimmt Aufträge, Einkauf, Verkauf, Interventionen. Beste Referenzen. Zuschriften an „Türk. Post“ unter Nr. 1615. (1615)

Kleine Anzeigen

Türkischen und französischen Sprachunterricht erteilt Sprachlehrer. Anfragen unter 6291 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (6291)

Münchner Illustrierte
Jedes Sonntag neu!
„Große Preise“
„Große Preise“
„Große Preise“

DER NAHE OSTEN
die einzige über den ganzen Vorderen Orient ausführlich berichtende Wirtschaftszeitschrift



Ein aussichtsloser Kampf!

Wer etwa glaubt, die Mottengefahr dadurch zu beseitigen, daß man die herumliegenden Motte erlegt, ist im Irrtum. Die fliegende Motte ist meistens ein männlicher Schmetterling, der keinen Schaden anrichtet. Die eiertragenden Weibchen dagegen zeigen sich selten fliegend. Aus den von ihnen gelegten Eiern schlüpfen die gefährlichen Raupen, die im Verborgenen alles zerstören, was ihnen schmeckt erscheint.

Bewahren Sie sich vor solchen Verlusten.

Achten Sie beim Einkauf von mottengefährdeten Textilien unbedingt darauf, daß die Stoffe Eulan-behandelt sind, dann haben Sie die Gewißheit, daß Ihnen die wertvollen Sachen nicht zerfressen werden und sind jeder Sorge entbunden. Eulan-behandelte Stoffe erkennt man an dem bekannten Eulan-Etikett.

Eulan wird von der I. G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT, FRANKFURT/MAIN, hergestellt.



Perserteppich-Haus

Große Auswahl — Lieferung nach dem Ausland — Eigenes Zoll-Lager

Kasım Zade İsmail u. İbrahim Hoyi

Istanbul, Mahmut Paşa, Abud Efendi Han 2-3-4 — Tel. 22433-23408

DEUTSCHE BANK
FILIALE ISTANBUL

HAUPTSITZ: KÜTÜPHANE CADDESİ 42-44 — BÜRO GALATA: MINERVA HAN

Kemal Ataturk Leben und Werk in Bildern von Otto Lachs / Text und Gestaltung: Dr. E. Schaefer / Mit Bild Ataturks in Vierfarbendruck / In Ganzleinen gebunden, 112 Seiten mit 115 Bildern / Preis 2,75 Türkpfund

E. KAHLIS

DEUTSCHE BUCHHANDLUNG
Istanbul-Beyoğlu, İstiklal Cad. 505, Tel. 41881